

## **Anne Lass. Wandeln**

### **Wie wirklich ist die abgebildete Wirklichkeit?**

Im Jahr 2004 hat die Fotografin Anne Lass damit begonnen, auf ihren Reisen in Europa, Australien und dem mittleren Westen der USA Momentaufnahmen von Menschen, Orten und Landschaften zusammenzutragen, die uns etwas über unsere Zeit, also über den Beginn des 21. Jahrhunderts, erzählen. Sie vermitteln uns – auch auf atmosphärischer Ebene – Subtiles über den zeitgenössischen Menschen und seinen Umgang mit dem von ihm gestalteten Lebensraum. Das Konvolut aus vielen einzelnen fotografischen Episoden hat die Fotografin im Nachhinein gesichtet und nach unterschiedlichen inhaltlichen und formalen Kriterien zu mehreren Portfolios zusammengefasst, aus denen sie jeweils ein eigenes kleines Buch erstellte. Auf diese Weise sind „Geography of Nowhere“ (2006/07), die bis vor kurzem bei C/O Berlin im Rahmen der Serie „Talents“ präsentierte Ausstellung „In unserer Zeit“ (2009) sowie die in diesem Katalog vorgestellte Bildstrecke „Wandeln“ (seit 2004) entstanden. Im Gegensatz zu ihren beiden anderen Werkreihen, den systematischen, jeweils von einem gedanklichen Grundkonzept ausgehenden Dokumentationen „Milwaukee Avenue“ (2005) und „Wohnheim“ (2006), betrachtet Anne Lass die Portfolios als lose Einheiten, die keine inhaltliche, zeitliche oder räumliche Geschlossenheit beanspruchen. Der Betrachter wird animiert, sich von Einzelbild zu Einzelbild zu bewegen. Darauf weist auch der Titel des Portfolios „Wandeln“ hin: Wie ein durch die Boulevards wandernder Flaneur bei seiner „Lektüre der Straße“, um Franz Hessels Metapher der Großstadt als Buch aufzugreifen (Spazieren in Berlin, 1929), entdeckt der Betrachter in den allzu vertrauten Eindrücken immer wieder Neues, unfreiwillig Komisches und Skurriles. Doch um die verschiedenen Bildebenen entschlüsseln zu können, muss der Rezipient nicht nur von Einzelbild zu Einzelbild, sondern auch zwischen den verschiedenen Bildebenen hin- und herwandeln. Der Titel „Wandeln“ weist darüber hinaus auch auf die Fotografin selbst hin, auf ihre Art und Weise, mit der sie durch die Welt reist, offen für die Dinge, die im

richtigen Moment von ihr entdeckt und mit der Kamera festgehalten werden.

Bei „Geography of Nowhere“ treten dem Betrachter Ansichten aus dem öffentlichen Raum verschiedener amerikanischer Städte entgegen: Ein akkurat von einer Buchsbaumhecke eingefasstes, aber im Grunde genommen vollkommen funktionsloses Grünflächenkarree, zwei verrostete Autowracks vor dem Eingangstor einer sterilen, makellos aufgeräumten Fabrikanlage oder ein von einem Sandstrand durch Baustellengitter abgeschirmter Sandhügel, dessen Absperrungsgrund sich dem Betrachter auch auf dem zweiten Blick nicht erschließt. Alle Ansichten lassen ortsspezifische und somit identitätsstiftende Merkmale vermissen und könnten sich in ihrer Austauschbarkeit irgendwo auf der Welt befinden. In Anne Lass' Arbeiten geht es weniger um die Darlegung von Sachverhalten als um das Aufdecken von Ungereimtheiten, Widersprüchen und Absurditäten, die sich erst durch die intensive Mitarbeit des Betrachters entschlüsseln lassen. Die unterschiedlichen Bildaussagen über das alltägliche Leben sind dabei hintergründiger, als wir vielleicht bei einem nicht inszenierten fotografischen Ausschnitt unserer Wirklichkeit erwarten würden: Die abgelichteten Menschen und Orte erscheinen nur auf den ersten Blick vertraut und die Situationen lediglich vordergründig banal, denn obwohl die Aufnahmen dokumentarisch sind, lassen sie sich weder historisch noch geographisch verankern. Sie bleiben anonym und rätselhaft und hinterlassen beim Betrachter zum Teil ein diffuses Gefühl der Beklemmung und des Unbehagens. Verstärkt wird dieser Eindruck noch dadurch, dass die mit der Kamera festgehaltenen Momente eingefroren erscheinen. Losgelöst von ihrem normalen Lebensrhythmus, verharren die Protagonisten in einer Art Stillstand zwischen Traum und Wirklichkeit, so als würden sie in ihrer passiven Haltung auf ein aufrüttelndes Ereignis von außen warten: Der Betrachter beobachtet beispielsweise aus sicherer Distanz einen regungslos in Rückenlage auf einem Rasenstück liegenden Mann (Melbourne, 2005), einen Feuerwehrmann bei seinem Löscheinsatz in einem brennenden Bürogebäude (Chicago, 2005), eine mit einem Bikini bekleidete Frau in Rückenansicht, die von ih-

rer Hoteldachterrasse aus auf die weite Silhouette einer Großstadt blickt (Las Vegas, 2004), sowie eine aus fünf männlichen Personen und einer weiblichen Person bestehenden Menschengruppe auf einem Felsen über einer Schlucht (Aspen, 2006). Bei allen aufgezählten Aufnahmen stößt der Betrachter auf irritierende Details, die nicht ins Bild passen und seine Imagination anregen. Warum richtet der Feuerwehrmann den Wasserstrahl nicht in den Brandherd, sondern in die entgegengesetzte Richtung? Was macht der korrekt mit Anzughose und Schuhen gekleidete Mann auf dem Rasen? Wie können die Frau auf der Dachterrasse und das Mädchen auf dem Felsvorsprung ihrer bedrängten Situation entfliehen? Die Frau auf der Terrasse wird nämlich optisch eingeschlossen durch die schräg ins Bild hinein verlaufende Absperrung hinter ihr, der hohen Balustrade direkt vor ihr sowie dem deponierten Abfallimer seitlich neben ihr, die Frau auf dem Felsvorsprung, deren Kopf sich exakt im Zentrum der Fotografie befindet, durch die sie ein-kesselnde Männergruppe auf den höher gelegenen Felsbrocken. Die Antwort auf seine Fragen wird dem Betrachter jedoch vorenthalten. Das Ausbleiben der Lösung, der Moment der Unerfüllbarkeit, ist konstitutives Element bei Anne Lass´ Fotografien. Das virtuose Spiel mit den unterschiedlichen Bedeutungsebenen in den Arbeiten von Anne Lass wirkt beim Betrachter Fragen nach der Authentizität des Abgebildeten auf. Ist das, was der Betrachter auf den Aufnahmen sieht, tatsächlich real vorgefundene Wirklichkeit oder aber ein von der Künstlerin vorgetäushtes Bild der Wirklichkeit? Spätestens seit den choreographierten Fotografien eines Jeff Walls oder Philip-Lorca diCorcias eine berechtigte Frage. Nichts bleibt dem Zufall überlassen, wenn der kanadische Fotograf Jeff Wall mit Hilfe von Schauspielern seine kunstgeschichtlich anspielungsreichen Aufnahmen malerisch, narrativ und theatralisch in Szene setzt. Auch der gebürtige Amerikaner Philip-Lorca diCorcia arbeitet mit filmischen Mitteln, indem er beispielsweise in seiner Serie „Streetworks“ die mit einer versteckten Großbildkamera aufgenommenen Porträts unbekannter Passanten mit Hilfe einer ausgeklügelten Lichtregie ins Irreale überhöht. In seiner frühen Arbeit „Mario“ aus dem Jahre 1978 zeigt diCorcia einen Mann in

einem dunklen Raum vor dem geöffneten Kühlschrank stehend, unentschlossen, was er ihm entnehmen will. Durch die sorgfältige Inszenierung eines scheinbar belanglosen Sujets verleiht diCorcia der nüchternen Begebenheit eine neue inhaltliche Dimension. In der Figur Mario sieht der Betrachter nicht nur eine Person auf der Suche nach einem nächtlichen Imbiss, sondern konfrontiert ihn zugleich mit dessen Menschlichkeit, Sehnsüchten und Schwächen. Auch in Anne Lass´ Fotografien stößt der Betrachter immer wieder auf eine tiefere Bedeutungsdimension, die ihn auf seine eigenen Gedanken, Empfindungen und Erlebnisse zurückwirft. Doch im Gegensatz zu Jeff Walls und Philip-Lorca diCorcias Fotografien sind Anne Lass´ Fotografien nicht inszeniert oder nachgestellt, obwohl sie paradoxerweise mit ihren bildimmanenten Blickachsen, ihrem teilweise bühnenartigen Aufbau und ihrer Abbildung alltäglicher Momente als eingefrorene Bilder gerade diesen Eindruck vermitteln – wie beispielsweise in der beschriebenen Aufnahme der Personengruppe auf dem Felsvorsprung, die so artifiziell wirkt, dass hier die Wirklichkeit ins Fiktive zu kippen beginnt. Anne Lass´ Fotografien wirken aber auch noch aus einem weiteren Grund filmisch: Die Fotografin und damit der Ort der Beobachtung befindet sich außerhalb der Szene, wodurch Anne Lass vermeidet, dass der Betrachter Teil des Geschehens wird.

### **Dörte Beier**

© Dörte Beier

Die promovierte Kunsthistorikerin Dörte Beier, Jahrgang 1961, ist seit 2001 freiberuflich als Kuratorin für Unternehmen, Kunstvereine und Museen im norddeutschen Raum tätig.

Textbeitrag des Kataloges „Wandeln“ Photographia Borealis, 2009